

# Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt zu Nr. 36. Sonnabend, den 11. Februar 1939

## Tagespruch

Zu dieser frühen, mühsamen Öffentlichkeit, zu diesem freien, männlichen Leben drängt die Zeit hin, und wir werden sie haben und müssen sie haben, wir müssen wieder öffentlich sprechen, handeln und leben lernen. Es heißt: herunter mit der Schlafmütze und den Männerhut aufgesetzt.

Ernst Morik Arndt.

## Eine Seuche wird besiegt!

Maul- und Klauenseuche muß 1939 überwunden werden

Ministerialdirektor Dr. Weber, Leiter der Veterinärabteilung des Reichsinnenministeriums, hat sich über die Maul- und Klauenseuche geäußert, die seit dem Herbst eine abnehmende Tendenz zeigt. Während am 1. Januar 1938 im Reich 25 000 Geschäfte versucht waren, sind es Anfang 1939 nur 12 000 gewesen. Bis zum 15. Januar ist ein weiterer scharfer Abfall auf 14 700 Geschäfte erfolgt, bis zum 1. Februar auf nur noch 9863. Der Zugang an neuversuchten Geschäften, der am 1. Januar noch 10 000 betrug, ist am 15. Januar auf rund 6500, am 1. Februar auf 5500 zurückgegangen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Seuche an Gefährlichkeit erheblich eingebüßt hat.

Wenn auch im Frühjahr mit der Aufnahme der Feldarbeiten und mit dem Weidestrieb nochmals eine Ausbreitung zu erwarten ist, so ist man doch überzeugt, daß der Gipfel des Vorjahres — 140 000 versuchte Geschäfte im August — bei weitem nicht mehr erreicht werden wird, daß im Gegenteil das Jahr 1939 das Ende der Maul- und Klauenseuche als Seuchenzug bringen wird, wenn auch vereinzelte Versuchungen noch immer vorkommen werden.

Im Herbst 1937 wurde aus den westlichen Nachbarstaaten die Seuche ins Reich eingeschleppt, deren Schaden dank unserer fortschrittlichen Abwehrmaßnahmen in seinem Verhältnis zu dem ähnlichen Seuchenzug von 1920/21 nicht. Immerhin waren die Verluste nicht unbedeutend. Rund 80 000 Rinder und 78 000 Kälber, ferner etwa ebenso viele Schweine und Ferkel sind eingegangen. Man kann wohl zufrieden sein, daß die Verluste noch nicht 1 Prozent unserer Bestände betragen haben, während früher beispielsweise Württemberg allein 10 Prozent seiner Klauentiere verlor.

Unsere Nachbarländer hätten ungleich schwerer unter der Seuche zu leiden, aber dank der vorbildlichen deutschen Veterinärverwaltung hat die Maul- und Klauenseuche erfolgreich in Deutschland bekämpft werden können.

## Schutzimpfungen bewähren sich

Die aktive Immunisierung gegen die Seuche durch Schutzimpfung ist erfolgreich gewesen. Das neue Mittel, das im Vorjahre von Forschern auf der Insel Riems gefunden wurde, ist vorwiegend in Österreich eingesetzt worden und hat sich ausgezeichnet bewährt. Die Produktion des Schutzmittels ist inzwischen auf der Insel Riems vervielfacht worden. Sie beträgt heute 1000 bis 1200 Liter in der Woche. Ein Liter reicht für 20 Tiere, so daß wöchentlich auf Riems für 25 000 Liter der Schutz gegen die Seuche gesichert wird. Nach Schleswig-Holstein und Niederachsen werden Schutzimpfungen auch in weiteren Gebieten erfolgen.

Zum Schluß erklärte Ministerialdirektor Dr. Weber, daß entscheidend für den Gundersfolg die wirksame Mitarbeit der Bauern ist. Die wichtigsten Forderungen sind: rechtzeitige Anmeldung, Auffaltung der Tiere, Sicherung der Ställe gegen das Betreten durch fremde Personen und strengste Absperrung der versuchten Geschäfte.

## Papst Pius XI. †

Rom unter dem Eindruck der Todesbotschaft

Die Botschaft vom Tode des Papstes Pius XI., der am Freitag früh verstarb, hat der Stadt Rom völlig ihren Stempel aufgedrückt. Die Papststadt ist das Ziel zahlloser, insbesondere geistlicher Persönlichkeiten; die Seelenmessen in St. Peter finden eine gefüllte Kirche. Der Bildhauer Mistruzzi fertigt die Totenmaske des Verstorbenen an. Mit dem Bilde des Papstes sind die Titelseiten der römischen Blätter versehen, die in ihren Nachrufen die Gestalt des Papstes und sein Wirken würdigen.



(Wagenborg-Archiv — M.)

Die Bestürzung in der Vatikanstadt ist um so größer, als die vorgesehene Feierlichkeiten, für die bereits überall Festschmuck angebracht war, nun nicht stattfinden können. Der Papst hatte beabsichtigt, anlässlich der Feier des 10. Jahrestages der Lateranverträge und seines 17. Krönungstages eine wichtige Ansprache zu halten.

Mit dem Tod Papst Pius XI. ist Kardinalstaatssekretär Pacelli nach den Gespögenheiten des Vatikan sofort aus seinem Amt ausgeschieden und hat gleichzeitig als Kardinalkammerer der katholischen Kirche die Verwaltung des weltlichen Vermögens und die Wahrung der weltlichen Rechte des heiligen Stuhls bis zur Wahl des neuen Papstes übernommen.

Während seines Pontifikats hat Pius XI. 71 Kardinaläle freier, von denen noch 52 am Leben sind. Diese bilden zusammen mit zehn noch von seinen Vorgängern, Benedikt XV. und Pius X. ernannten Kirchenfürsten das Kardinalkollegium, das im bevorstehenden Konklave die Wahl des neuen Papstes vornehmen wird.

## Beileidstelegramm des Duce

Der Duce hat anlässlich des Ablebens des Papstes an Kardinalstaatssekretär Pacelli in dessen Eigenschaft als Kammerer der katholischen Kirche ein Beileidstelegramm gerichtet.

## Papst Pius' Wirken

Papst Pius XI., mit seinem bürgerlichen Namen Achille Ratti, war der Sohn eines Weberbesizers in Desio bei Mailand. Der Einfluß seiner frommen Mutter und seines Onkels war maßgebend dafür, daß sich der junge Ratti dem Studium der Theologie zuwandte. 1879 erhielt er die Priesterweihe in Rom, und 1882 lehrte er nach Mailand zurück. Allgemein war er damals unter dem Namen „der Bergsteiger-Kaplan“ bekannt, denn er war ein begeisterter Bergsteiger, der neben anderen Klettern der Bergwelt auch das Matterhorn bezwang. Seine Berufung als Präfekt der be-

trachten Ambrosius-Bibliothek in Mailand öffnete ihm den Weg zum höchsten Amt der katholischen Kirche, denn in seiner Mailänder Stellung kam er mit allen hervorragenden Gelehrten der Kirche zusammen. 1911 wurde er zum Vizepräsidenten der vatikanischen Bibliothek ernannt und 1914 vom Papst Benedikt ganz nach Rom berufen. Sein Verdienst war die Sicherung der historischen Institute in Rom während des Krieges.

Im April 1918 wurde der Gelehrte, der sich als Diplomat bisher noch nicht bewährt hatte, überraschenderweise vom Papst in das damals noch von deutschen Truppen besetzte Polen als apostolischer Visitator entsandt. Wenn Achille Ratti auch Unparteilichkeit zu wahren suchte, so konnte es doch nicht ausbleiben, daß er auf beiden Seiten anliefe. Nach Errichtung der Republik Polen wurde der Beauftragte des Papstes im Juli 1919 zum Nuntius in Warschau unter Ernennung zum Titular-Erzbischof von Sebaste ernannt.

1922 wurde der inzwischen zum Kardinal von Mailand Ernannte als Nachfolger Benedikts XV. zum Papst gewählt und nahm als solcher den Namen Pius XI. an. Der neue Papst war zunächst bemüht, eine Politik der Versöhnlichkeit zwischen Vatikan und italienischem Staat zu treiben. Nach vorangegangenen Abschluß eines Konkordats wurden schließlich 1929 zwischen dem heiligen Stuhl und Mussolini die Lateranverträge geschlossen, durch die der seit 1870 bestehende Zustand, in dem sich der Papst als „der Gefangene der italienischen Krone im Vatikan“ betrachtete, aufgehoben wurde. Aber schon im Jahre 1931 kam es zum ersten Konflikt. Die Kirche erhob den Anspruch auf die völlige Beherrschung der italienischen Jugend. Immerhin war Pius XI. klug genug, in einer Versöhnungsaktion mit Mussolini 1932 und später bei dem Abessinienkrieg 1935 den tatsächlichen Verhältnissen in Italien Rechnung zu tragen.

Der Frieden Christi im Reiche Christi, den herzustellen Pius XI. als seine Lebensaufgabe ansah, hat sich nicht verwirklicht. Wohl fallen in das Pontifikat Pius' XI. die Abschlüsse verschiedener Konkordate, darunter auch das Konkordat mit dem nationalsozialistischen Deutschland. Aber in Sowjetrußland ist der Katholizismus schweren Verfolgungen ausgesetzt, in Mexiko besteht immer noch Feindschaft zwischen Regierung und katholischer Kirche, und in Spanien erlebte der Katholizismus eine Terrorwelle, die ihresgleichen in der Geschichte sucht. Priesterermorde, Zerstörung von Kirchen und Klöstern und Kirchenraub waren das Werk der Roten, deren Greueln nun durch Franco ein Ende gemacht worden ist. Der Volkswidrigkeit ist der größte Feind der Kirche. Das hat der Papst in seinen letzten Lebensjahren bitter erfahren müssen. Aber er hat nicht die Konsequenz daraus gezogen. Die antibolschewistische Front des Nationalsozialismus und Faschismus fand den Papst stets auf der Seite der Gegner. In der Judenfrage machte der Verlorene sogar offen Front gegen die Massenaggression des Faschismus und ging damit offenkundig von der Rasseauffassung der Päpste früherer Jahrhunderte ab.

## Des Führers Beileid

Aus Anlaß des Ablebens des Papstes Pius XI. ließ der Führer und Reichkanzler durch den Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei, Dr. Meißner, dem apostolischen Nuntius, Monsignore Orsenigo, sein Beileid aussprechen.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop begab sich in Begleitung des Chefs des Protokolls Generalen von Dörnberg, in die apostolische Nuntiaturnatur und sprach dem apostolischen Nuntius seine und der Reichsregierung Anteilnahme zum Ableben des Papstes Pius XI. aus. Die Präsidialkanzlei, die Reichskanzlei, das Auswärtige Amt und der Reichstag flaggten in der üblichen Weise Halbmaß.

## Morgen Sonntag Eintopf

Studium ist, wieder vernünftig wird. Ich muß halt sorgen, daß die Spannungen, die ihn jetzt quälen, sich in Butanfällen gegen mich abregieren.

Der Professor lachte herzlich. „Weiß gesprochen, Fräulein Marabu.“

Er griff nach der warmen Mädchenhand und hielt sie fest. Sie ließ sie ihm, und so, in körperlicher Verbundenheit, sprach sie ihm von ihrer Mutter.

Es schlug Mitternacht, als Ursula stehen blieb.

„Ich danke Ihnen, Herr Professor. Es war so schön bei Ihnen. Darf ich mich hier verabschieden? — Frieder Brinkmann hat noch Licht.“

Sie hielten in einiger Entfernung von dem Hause.

„Und da wollen Sie mich lieber unterschlagen, Ursel?“

lachte Knud verständnisvoll.

„Wenigstens heute nacht. Sonst macht er mir noch eine Szene.“

Vor der Außentür des zweiten Stocks kämpfte die Ursel ihren Augenblick mit sich.

Das Herz sagte: „Gute Nacht, Frieder.“

Keine Antwort.

Ein bißchen lauter: „Gute Nacht, lieber Frieder!“

Kein Laut, der verraten hätte, daß da drinnen ein klaffer Junge noch immer mit Born und Schnupftuch kämpfte.

Sie zuckte die Schultern. „Na, denn nicht.“

In ihrem Zimmerchen schlief sie auf Lebensspitzen am Fenster. Das Rechteck unter dem ihren lag dunkel. Also hatte der Trotzkopf gewacht und soeben das Licht verloscht.

Schönchen, wenn er boden wollte — sie hatte den ersten Schritt getan. Mit einem sehr guten Gewissen bewaffnet, schlüpfte sie auf ihr — ach, so hartes Lager.

Aber auch das Rubelische erwies sich nicht von der zu erwartenden Sanftheit. Es war da irgend etwas Bohrendes, Quälendes. Obgleich sie von einem wunder-schönen Erleben kam — irgend etwas stimmte nicht.

Pfötzlich wachte sie es, sprang aus dem Bett und hef durch das lange Zimmer hin und her, und ihre nackten Sohlen gaben einen feinen klatschenden Ton. Der müd-gelächelte Junge unten hob den zermalmten Schoß vom Kissen. Sie konnte nicht einschlafen. Es war doch sehr richtig, daß er ihr nicht geantwortet hatte. Nun sollte sie sich ein bißchen quälen, die hitzige Ursel! Froh entspannt sank er zurück und schlief ein. (Fort. folgt.)



ROMAN VON B. SCHEINERT

WIEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(35. Fortsetzung.)

Als ihr Entzücken still wurde, als der aufgestörte Rhythmus ihres Blutes sich beruhigte, als sie, in seliger Gelächert zurücksinkend, sich dankbar dem zuwandte, dem sie diese Wunderstunde verdankte, da er schlicht: „Wollen Sie mir von Ihrer Mutter sprechen, Ursula?“

In diesem Augenblick sah er sie zuerst. Sie schritt auf der Landstraße. Sie trug schwer. Noch einmal tauchte sie auf und entwand. Als sie zum dritten Mal am selben Tage in meinen Gesichtskreis trat, war es wieder auf Sekundendauer. Ich fragte nach ihr. Da schallte es im Kinderchor: „Die Lichtfrau.“ Seitdem geht sie als lichte Frau durch meine Erinnerung.

Ich habe nicht geforscht. Ich glaube daran, daß ein Weg zwischen uns vorgezeichnet ist. Wollen Sie mir diesen Weg ein wenig erhellen, Kind? Wenn dies aber zu gewaltam über Sie kommt, will ich warten.“

Ursula Stolz hob die Augen in einem großen Blick zu dem Manne. „Ich will ganz ehrlich sein. Es kommt nicht gewaltam. Ich habe das schon damals auf dem Frühlingsfest mit mir abgemacht. Da freilich hat es mich überfallen wie eine Springflut. Ich sah, daß meine Mutter jung ist und schön. Ich dachte daran, daß sie entzücklich schwere Jahre für uns auf der Landstraße gepilgert ist und es weitere endlose Jahre für mich tun will. Ich habe es hingegenommen. Seit ich selbständig denke, geht Mutter diesem Verufe nach, wahrscheinlich deshalb war es mir selbstverständlich. Die Schwere dieser Erkenntnis kürzte förmlich über mich an jenem Tage. Seitdem habe ich mich hart damit auseinandergesetzt. Ich habe sogar die Aufgabe meines Studiums erwogen, obgleich...“

Niemand außer meiner Mutter weiß, wie ich in den Drang zur Medizin hineingewachsen bin — damit geboren, sagt sie. Meine Puppenverbände haben unseren Hausarzt in Erfahrung verjagt. Als er nach Waters

trautiger Heimkehr sehr häufig zu uns kam, hat er mir kleine Verrichtungen für ihn aufgetragen und mich Fräulein Kollege genannt. Darauf war ich wohnungstolz. Ich kannte die Bedeutung des Wortes nicht, aber es schien mir eine hohe Auszeichnung. Um keinen Preis hätte ich mich befragt. Das Wort war mir so heilig, daß ich es nie ansprach. Als dann einige Zeit später eine alte, verhasste Lehrerin mit Fräulein Kollege angeredet wurde, war meine Enttäuschung so grenzenlos, daß ich schreiend aus dem Unterricht lief. Die Go natürlich ebenso geräuschvoll hinterdrein. Sicher war der Frieder damals mit Malern oder Mumps beschäftigt, sonst hätte er die Profession verläßt.“

Beide lachten, aber das Mädel wurde gleich ernst. „Mutter würde mir den Abbruch des Medizinstudiums nicht erlauben, um keinen Preis.“

Nach einer längeren Stille sagte Knud Peters: „Darf ich noch etwas fragen, Fräulein Ursula, nur um das Bild völlig abzurunden? Denken Sie einmal an eine eigene Praxis, obgleich Sie mit Ihrer Heirat rechnen?“

„Eine solche würde mir der Frieder bestimmt nicht zugehen. Er wird ja auch weitläufig der bessere Arzt. Er ist um so viele klüger. Aber in seiner Praxis werde ich den mir eingeborenen Wirkungskreis finden. Es gibt doch Gebiete genug, wo die Frau wertvolle Dienste leisten kann.“

„Schön, dies wollte ich noch wissen.“

Die Studentin sah ihn beschämt an. „Verzeihen Sie, Herr Professor, statt Ihren Wunsch zu erfüllen, habe ich wieder von mir gesprochen.“

„Genau so ist es recht, Kind. Alles, was Sie mir von sich ausertrauen, sagt von Ihrer lieben Mutter aus.“

„Mir ist, ich gehe den Buchensatz zum Sonnentor. Dahinter steht die Erfüllung. Es ist schön, darauf zuzugehen.“

Die Ursula wachte keine Antwort. Ihr Herz schlug dem Manne entgegen, der ihre Mutter liebte.

„Ehe ich Ihnen die Lichtfrau künde“, begann sie flüsternd, „möchte ich etwas berichtigen. Ich bin unzufrieden mit mir. Ich habe Dinge aufgeschrieben, die doch nur ganz zweitragig sind. Frieder Brinkmann und ich benehmen uns nicht dauernd so albern, wie ich wohl den Anschein erweckte. Wir lernen wirklich mit großem Eifer.“

Gewiß, die vorläufigen Semester geben einem viele Steine anstatt Brot. Aber das wird ja schon im Winter besser, wenn das Präparieren beginnt. Müß meint auch, daß der Frieder, wenn er erst im richtigen fruchtbaren